

Naturfotograf – Vogelliebe

Erhard Laube

Als Fotograf und Autor der diesjährigen Monatsblätter möchte ich mich Ihnen gerne vorstellen.

Den größten Teil meiner Freizeit verbringe ich bei Prieros am Streganzer See. Ansonsten lebe ich in Berlin. Schon immer haben mich Vögel besonders interessiert, aber auch in ganz besonderem Maße Schmetterlinge, Amphibien und Reptilien.

Als Junge von 14 Jahren kaufte ich mir von meinem ersten in den Ferien selbst verdienten Geld eine einfache Spiegelreflexkamera; für Wechselobjektive allerdings reichte das Geld viele Jahre nicht.

Formatfüllende Aufnahmen zu machen war da natürlich besonders schwierig. So kann ich mich gut erinnern, dass ich als Junge schon in

der Morgendämmerung zu einer im Wald gelegenen Weide fuhr und mich da in einen Graben legte, um auf Rehe zu warten, die aus dem Wald heraustraten und sich mir dann allmählich näherten. Hochsitze waren für mich verpönt.

Früher war ja das Fotografieren für einen Naturfotografen beschwerlich und teuer im Vergleich zum digitalen Zeitalter. Jeder Film kostete viel Geld und wenn man viele Aufnahmen gemacht hatte, wurden zunächst von den Negativen nur Kontaktabzüge angefertigt, um durch eine strenge Auswahl für die späteren Abzüge Geld zu sparen.

Seit 2004 fotografiere ich nun digital, zuerst mit einer Canon EOS 300D, jetzt über die 400D und die 550D mit einer 70D. Also immer mit, wenn man so will, Einsteigerkame-





ras. Fast alle Aufnahmen von mir im diesjährigen Jahrbuch sind mit meinem gebrauchten erstandenen Teleobjektiv (Canon 400 Millimeter, 1:5,6 L Ultrasonic) entstanden; dieses Objektiv verfügt zwar über keine besondere Lichtstärke, ist aber dafür relativ leicht und um ein Vielfaches günstiger zu erwerben als die gemeinhin von Naturfotografen verwendeten Teleobjektive. Und die Abbildungsleistung steht den viel teureren Teleobjektiven von Canon in Nichts nach, wenn man den im Internet kursierenden Vergleichstests glauben darf.

Dies schreibe ich, um deutlich zu machen, dass schon mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln recht ordentliche Fotos gemacht werden können.

Allerdings benutze ich, wann immer es geht, ein Stativ. Das ist oft mühsam und beschwerlich, vor allem, wenn ich mit dem Paddelboot unterwegs bin. Ja, aus dem Paddelboot heraus zu fotografieren gefällt mir am besten. Wenn ich das Stativ zwischen meinen Beinen aufgebaut habe mit der Kamera obendrauf, kann ich mich Vögeln oder am Ufer stehenden Tieren sehr unauffällig nähern. Ich bin mir nicht sicher, ob ich dann von diesen überhaupt als Mensch wahrgenommen werde; zumindest scheint von mir keine Bedrohung auszugehen, denn die Fluchtdistanz wird sehr, sehr gering. Am besten ist es natürlich, wenn ich mich mit der Strö-

mung oder mit dem Wind treiben lasse, um störende Bewegungen zu unterlassen. Das gefällt mir viel besser, als stundenlang in einem Tarnzelt zu sitzen und oft vergeblich auf das ersehnte Foto zu warten.

Da gefällt es mir schon erheblich besser, ein Tarnnetz statt eines Tarnzeltes zwischen zwei Bäumen oder Büschen auszuspannen und hinter diesem zu sitzen. Meistens reicht es auch völlig aus, um unbemerkt fotografieren zu können. Bei Rabenvögeln oder Greifvögeln allerdings hat man damit nach meiner Erfahrung keine Chance, die sind zu scheu. Aber der große Vorteil eines Tarnnetzes ist, dass man in die anderen Richtungen und nach oben einen freien Blick hat und so den Aufenthalt in der Natur mit allen Sinnen genießen kann.

Die von mir verfassten Texte müssen nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, das ist nicht ihr Ziel. In den Sachaussagen sind sie oft das Ergebnis eigener Beobachtungen und jahrelanger Beschäftigung mit Sachbüchern über Vögel. Mir scheint es für die Leserin bzw. den Leser interessanter zu sein, zu erfahren, wie ich zu den Fotos gekommen bin. Vor allem aber sollen die Texte meine Liebe zu den Vögeln deutlich machen. Denn sie bereichern unser Leben durch ihre Schönheit, ihren Gesang und ihr Verhalten wie kaum eine andere Tierart.